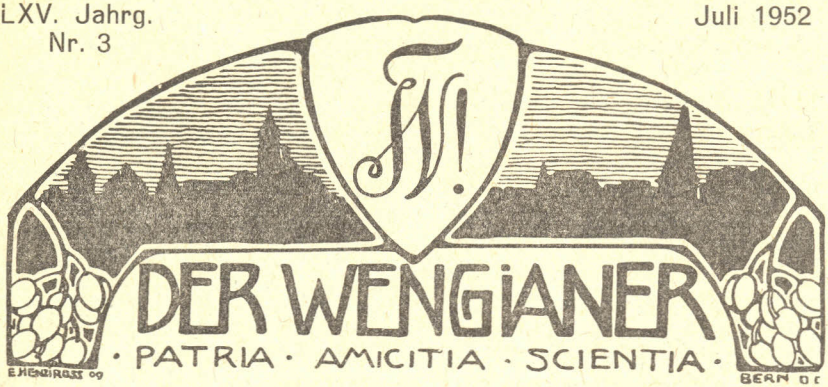
LXV. Jahrg.
Nr. 3

Juli 1952



VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: P. FLÜCKIGER, Chef-Red; R. LEHMANN, I. Sub-Red.; F. DIKENMANN, II. Sub-Red.
MAX REBER, Vertreter der Alt-Wengia.

Postcheck-Konti: Alt Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn
Abonnementspreis: Fr. 12.00 per Jahr.
Für die Mitglieder der « Alt Wengia » gratis.

Vorbemerkung der Redaktion.

Es ist nicht die Absicht der Redaktion, im „Wengianer" eine neue Spalte zum Rücktritte verdienter Altherren zu eröffnen. Und doch wäre es eine grobe Unterlassung, an dieser Stelle jenes Mannes nicht zu gedenken, der während mehr als eines Dezenniums als Rektor und während zweier Jahrzehnte als Erziehungsdirektor wie kein zweiter mit unserem Schulwesen und unserer Alma mater verbunden gewesen ist. In freundlicher Weise hat sich A.H. Gunzinger v/o Rosinli bereit erklärt, diesem Danke an A.H. Dr. Oskar Stampfli v/o Pi im „Wengianer" Ausdruck zu geben. — Die Wengia wünscht A.H. Dr. Oskar Stampfli alles Gute in sein Otium cum dignitate!

Die Redaktion.

Zum Rücktritt von Erziehungsdirektor A.H. Dr. Oskar Stampfli v/o Pi.

Mit dem 30. Juni dieses Jahres nahm A.H. Dr. Oskar Stampfli v/o Pi Abschied vom hohen Amte eines Regierungsrates, das er seit dem Jahre 1933 als Nachfolger von Dr. Robert Schöpfer mit einer lauteren Auffassung von Rechten und Pflichten zwischen Mensch und Staat innehatte. Im Erkerzimmer des Rathauses wird sich der markante Kopf mit der sonoren Stimme, dem elastischen aber bestimmten Schritt, der tatkräftigen Entschlossenheit und der Zivilcourage vergeblich aufsuchen lassen. Wir wissen, dass er sich neben all den Strapazen und Mühen, die die Handhabung der Po-

lizeigewalt angesichts der Arglist der vergangenen Jahre mit sich brachte, gerne der Betreuung der Staatschule hingab, denn sie war ihm von Haus aus ans Herz gewachsen. Die glückliche Fügung bestand darin, dass er einem währschaften Lehrerhause entstammte, wo man das geistige Antlitz und die Willensstärke schon in der frühen Jugend durch Erziehung und Umgebung zu prägen wusste. So ist sein Lebenswerk aufs schönste mit unserer Heimat verwurzelt. Die Neigung zum Pädagogischen und zur Wissenschaft bestimmte ihn zum Mathematiklehrer an unserer Kantonsschule, wo ihm auch Würde und Bürde eines Rektors überbunden wurden. Es lag also nah; der politisch wirkungsvollen Persönlichkeit mit dem tiefen Wissen um die menschliche Natur die Leitung unseres solothurnischen Erziehungswesens anzuvertrauen. Die Devisen einer Wengia sollten in ihm lebendige Kraft erhalten und wirkliche Gestalt annehmen. Mit strengem Rechtssinn, Wahrhaftigkeit, aber auch mit Humor und Schalkhaftigkeit hatte er alsbald Parlament und Volk hinter sich. Was er während beinahe zwei Jahrzehnten zum Ausbau unseres gesamten Schulwesens beigetragen hat, fasst Dr. Bläsi, Kantonal-Schulinspektor, wie folgt zusammen: „Schon ein Jahr nach seinem Amtsantritt, am 16. Dezember 1934, wurde vom Volk das Gesetz betreffend die Abänderung des Primarschulgesetzes angenommen. Das Gesetz brachte neben dem 8. Mädchenschuljahr die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für Mädchen und der Handarbeit für Knaben, sowie allgemein die Erhöhung der Schulzeit. Vor allem wurde auch die Grundlage für Mädchenabschlussklassen gelegt. Seither hat sich die Zahl der Haushaltungsschulen mehr als verdoppelt. Der Krisenzeit trägt der Zölibatsartikel für die Lehrerinnen Rechnung. Im Zusammenhang mit der Gesetzesrevision steht auch die Lehrplanrevision, die im Jahre 1944 zum Abschluss kam. In ihr wurden die bleibenden Resultate der Schulreformbewegung verankert. In stetigem Wirken wurde auch das Bezirksschulwesen weiter ausgebaut, nicht zuletzt bedingt durch den Erlass des eidgenössischen Berufsbildungsgesetzes. Vor allem war Hr.. Dr. Oskar Stampfli auch besorgt, das höhere Schulwesen zu fördern. Der Jugend des Schwarzbubenlandes wurde durch ein Abkommen mit dem Kanton Baselstadt die Aufnahme in die dortigen Maturitätsanstalten erleichtert und für den untern Kantonsteil wurde eine besondere kantonale Lehranstalt in Olten errichtet. Dazu kam der Neubau der Kantonsschule in Solothurn. In die Amtstätigkeit fällt im weiteren der Ausbau des beruflichen Bildungswesens, für welches in der Hauptsache eidgenössische Bestimmungen massgebend sind. Seine Weiterentwicklung wird gewährleistet durch das Gesetz über die Gewährung von Staatsbeiträgen für Berufsschulhäuser vom 29. September 1949. Vor allem verdient auch die Förderung der staatsbürgerlichen Bildung Erwähnung. So war er denn

auch dem Verbindungsleben der Kantonsschüler sehr gewogen, weil er die Bedeutung für die Selbsterziehung zur Verantwortung erkannte. Als Erziehungsdirektor gehörte er von Amtes wegen der Erziehungsdirektorenkonferenz und einer erheblichen Anzahl von Kommissionen an. An dieser Stelle sei nur auf die Tätigkeit in der Altertümerkommission und der Zentralbibliothekkommission hingewiesen, wo es namentlich galt, den Bau einer Bibliothek vorzubereiten. In der Stiftung „Gotthelfschulhaus" half er in aller Stille ein Werk schaffen, das Eltern und Lehrern als schulpsychologische Beratungsstelle dient."

Als Lehrer betonen wir mit aller Genugtuung, wie er bei der Behandlung departementaler und allgemeiner Fragen stets darauf Bedacht nahm, die menschliche Freiheit des Einzelnen vor überflüssigen Eingriffen des Staates zu bewahren. Dafür dankt ihm eine Lehrerschaft, die den freiheitlichen Geist eines Wilhelm Vigier in unserem kantonalen Schulgesetz zu schätzen weiss. Gewiss, gegen krasse persönliche und berufliche Unzulänglichkeiten konnte er konsequent vorgehen. Er wird uns nicht viel draufgeben, wenn wir kramen wollen aus all der Mannigfaltigkeit geistiger, politischer und kultureller Verpflichtung, die das Amt eines Erziehungsdirektors mit sich bringt, noch weniger, wenn wir der Schwierigkeiten gedenken wollen, die die nationale Selbstbehauptung in gefahrvollen Zeiten einem Militärdirektor und Polizeichef überbindet.

Die Hochleistung mit nachhaltiger Wirkung liegt wohl in der sozialen Sicherung der solothurnischen Lehrerschaft. Sowohl die Besoldungen als auch die Ruhegehälter wurden der neuen Zeit gesetzlich angepasst, und die aufreibenden Referendumskämpfe gehören mit der Einführung der kantonsrätlichen Ermächtigung zum Teuerungsausgleich und zur Festsetzung der versicherbaren Besoldungen der Geschichte an. Wenn die Lehrerschaft Dr. Stampflis Verdienste um Schule und Lehrpersonal als ausserordentlich anerkennt, so vergisst sie die wirtschaftliche Enge während der Kriegsjahre, und sie gedenkt der Ueberwindung der in der menschlichen Beengtheit gegebenen Schwierigkeiten und der richtigen Erfassung der äusseren Voraussetzungen und Möglichkeiten, d.h. deren Einpassung in den Rahmen von Politik und Wirtschaft. Mit grimmigem Eifer stürzte sich unser Erziehungsdirektor für die Gesetzesvorlagen in die Abstimmungskämpfe, und er besass die Stärke, dem Volke seine eigene Ueberzeugung beizubringen. Die Zeit schreitet schnell. Je mehr das Wirken losgelöst wird von den Wünschen und Sorgen der Gegenwart, um so grösser ist die Gefahr, dass es als abstrakte Selbstverständlichkeit hingenommen wird. Auch wir Wengianer gestehen ohne Rückhalt, dass dieses Lebenswerk über den gesellschaftlichen, örtlichen und beruflichen Kreis hinausgeht und letzten Endes dem Volke als Ganzem zugute kommt.

A.H. E. Gunzinger v/o Rosinli.

La puissance militaire des Suisses, créateurs et instructeurs de l'infanterie européenne.

Les victoires des Suisses paraissent presque miraculeuses, si on compare leurs forces, leur territoire, leurs ressources, à la population et à l'étendue des pays de leurs adversaires. A la guerre de Morgarten (1305—1315), les trois cantons avaient une population de 30 à 40 000 habitants, l'Autriche en avait 6 à 8 millions. A la fin du XIVe siècle, jusqu'au milieu du XVe siècle, les huit cantons, avec une population de 400 000 habitants, achevèrent d'écraser l'Autriche, et mirent le duc de Milan (5 à 6 millions de sujets) hors de combat. A la fin du XVe siècle, la Confédération des treize cantons et alliés, avec un million d'habitants, a vaincu successivement le duc de Bourgogne, la République de Venise, le roi de France et l'empereur d'Allemagne, grands Etats qui régnaient sur 10, 15, 20 et 30 millions de sujets. Le chroniqueur français Philippe de Commines (1445—1509) démontre que les Suisses, en détruisant la puissance de Charles le Téméraire, ont délivré le monde d'un péril mortel. Dans les guerres de Bourgogne, comme dans celles de Souabe et d'Italie, les Confédérés ont combattu pour l'équilibre de l'Europe, pour les libertés individuelles, et pour le droit des peuples de disposer de leur sort.

Machiavel, le célèbre historien florentin (1469—1527), inquiet des victoires suisses en Lombardie, écrivait: „Les Suisses finiront par conquérir l'Italie, car ce sont des républicains armés comme ne l'ont jamais été aucun peuple, ni aucun monarque de ce temps. C'est le seul peuple qui soit resté pareil aux anciens en ce qui concerne les institutions militaires."

A la même époque, Vettori, de Florence, s'écriait: „L'Italie est perdue, si les Suisses se mettent à l'envahir. Pour moi, c'est d'eux seuls que j'ai peur et non de l'empereur d'Allemagne. Il n'y a que les Suisses qui soient capables de contraindre la France et le roi d'Angleterre à céder."

La supériorité des Suisses s'affirmait alors dans la préparation, l'armement, la tactique, le commandement. Aux avantages techniques et matériels, venaient s'ajouter des facteurs moraux: volonté de vaincre, confiance, camaraderie, foi religieuse. Xénophon était d'avis que la plus forte armée qu'on peut imaginer est celle qui est composée d'amis et de bons compagnons. Les Suisses enrôlaient dans une même centurie (Hundertschaft), enseigne (Fähnlein) ou compagnie, des hommes du même village ou de la même corporation. „Ordinairement au camp des Suisses, il règne une très grande tranquilité, ils s'aiment comme des frères. Ils renoncent à leurs querelles particulières, pour le bien et le repos de leur patrie." (Josias Simler (1530—1576), De la république des

Suisses.) La camaraderie, cette grande amitié des soldats, école de fraternité, de dévouement, de fidélité, à l'esprit d'équipe, d'escouade, donnait aux troupes, aux unités, ce réconfort moral qui fait oublier l'incertitude du lendemain, chasse le doute et la tristesse et dissipe l'impression de solitude que donne l'éloignement du foyer familial. L'unité tactique devenait une grande famille par l'esprit de corps.

De toutes les forces morales, la foi religieuse est la plus solide, celle qui fait accepter la mort et rassure l'agonie. Le christianisme est la pierre d'angle de la Suisse, la ligne de force de son histoire. C'est à lui que nous devons une âme commune, une civilisation, l'unité spirituelle. C'est dans la conception chrétienne de patrie, d'autorité, de famille, de propriété, de vie sociale, que les Suisses ont toujours trouvé l'union et la paix intérieure. L'ancienne Suisse reposait sur une base plus morale que politique, sur l'esprit chrétien surtout, qui nous ramène à l'esprit de la chevalerie, au respect du serment, à l'honneur. Le soldat Suisse en était pénétré. Les Suisses aimaient à proclamer leur foi. Ils portaient les marques de l'Eglise sur les parchemins de leurs alliances conclues „au nom du Dieu tout puissant," la croix et les saints emblèmes sur leurs drapeaux. Ils priaient à genoux avant de se battre, ce que leurs ennemis prenaient pour une faiblesse, et se prosternaient la face contre terre, les bras étendus.

Les centres religieux, évêchés et couvents du haut Moyen âge, ont exercé une profonde influence sur le destin de la Suisse. Saint Maurice et Saint Gall, les plus anciens de nos sanctuaires, ont rayonné, dès la fin du IVe siècle, sur l'Europe occidentale. L'esprit de Maurice, le soldat chrétien, est déjà l'esprit des premiers Confédérés: obéissance à l'autorité, mais d'abord à Dieu. La croix a eu sur les destinées du peuple suisse une bienfaisante action; par elle, les bannières prenaient un caractère sacré. La croix blanche „qui jusqu'ici a toujours porté bonheur aux Confédérés" (décret de la Diète de 1480), cousue sur la poitrine ou sur l'épaule des soldats, faisait de chaque combattant un drapeau vivant. Les bannières et drapeaux, emblèmes de la souveraineté cantonale, symboles des luttes pour l'indépendance, étaient l'objet d'un véritable culte, les porte-enseigne (Fähnrich) étaient encadrés d'une garde de trabans aux pourpoints héraldiques. Un serment d'une rigueur extrême liait le soldat à son drapeau: „Je veillerai sur la bannière. Si le banneret tombe, je la saisirai, je l'élèverai pour qu'elle flotte encore. Blessé, je la tendrai à un camarade. Je jure de ne jamais l'abandonner, ni jour, ni nuit, dans la joie comme dans la détresse, dans l'honneur comme dans la misère, jusqu'à la mort. Que Dieu et tous les saints me soient en aide." L'abandon du drapeau était puni de mort.

Italiens, Français, Espagnols, Allemands, Anglais, imiteront les règlements, les armes, les batteries de tambours, et jusqu'au costume des Suisses. Leur corps de bataille deviendra l'unité tactique de l'infanterie (Bataillon) dans toute l'Europe, jusqu'à la fin du XVIe siècle. Par la vertu de sa Discipline, l'infanterie avait conquis le titre de „reine des batailles".

Cette discipline si admirée par leurs adversaires avait fait des Suisses les arbitres de la politique européenne. On craignait les accès de colère des „dompteurs de princes" ainsi que Machiavel nommait les Confédérés. L'historien allemand Pirkheimer exprime cette crainte lorsqu'il écrit en 1499: „Il y a plus de douceur chez les Turcs, les Tartares et les peuples d'Asie que chez les peuplades alpestres, Suisses orgueilleux de leur force, nourris dès le berceau pour les combats, exercés aux armes, farouches et brutaux. Qu'un seul d'entre eux remue le doigt, tous les autres se lèvent aussitôt, et, dès qu'une bande se met en campagne, tous suivent l'appel aux armes. Il se forme bientôt une multitude innombrable de guerriers formidables pour porter la ruine ches leurs voisins pacifiques et inoffensifs."

Ce même Pirkheimer remarque dans son rapport sur les armements des Suisses, à l'empereur Maximilian: „Les Suisses sont obéissants à leurs chefs, en sorte que les décisions prises sont fidèlement exécutées. Ils ont acquis une grande réputation par leur courage et leur discipline." Marcheurs infatigables, ils étaient capables de parcourir 140 kilomètres en trois jours; ainsi les Zuricois avant la bataille de Morat.

Le colonel français Revol résume les causes de la supériorité des Suisses au XVe siècle: „C'est par la discipline du rang, le courage et l'esprit guerrier, par la force qui se dégage d'une collectivité ordonnée, que les Suisses avaient acquis la solidité nécessaire et la possibilité de l'offensive." (Colonel Revol, Histoire de l'armée française Paris. Larousse 1929.) Car les confédérés n'avaient confiance que dans l'offensive, ils considéraient la défensive comme un aveu de faiblesse, même en présence d'une supériorité numérique évidente. Quand un peuple vigoureux, soutenu par une foi vivante, se bat pour son existence, il va d'instinct à la vérité tactique, c'est à dire à l'offensive irrésistible. Il n'attend pas l'ennemi derrière des murailles, il marche contre lui tout droit, et se jette avec passion sur lui, sans compter le nombre de ses adversaires. C'est la cause de toutes les victoires des Suisses. Ils avaient pour eux l'avantage de la mobilité que donne la discipline du rang, de la manoeuvre tactique, et le sens stratégique très développé. La bataille de Morat est un exemple instructif de l'application par les Suisses des principes immuables qui traversent l'histoire des guerres comme le génie instinctif et la loi du bon sens.

Pour surprendre et battre le duc de Bourgogne, ils ont appliqué les règles de l'exploration, de l'offensive brusquée, du mouvement enveloppant, en profitant avec habilité du terrain, en utilisant leur cavalerie avec une intelligence de la situation qui peut servir de modèle à un chef moderne. La tactique créée par les Suisses rompait franchement avec le passé d'où l'art des combinaisons était exclu. Ils ont renouvelé la science de la guerre par une adaptation pratique de leurs expériences et de leurs ressources matérielles et morales aux circonstances et au terrain.

„Les victoires de Grandson et de Morat, écrit l'historien allemand Dellbrück, peuvent être mises en parallèle avec celles des Grecs à Marathon et à Platée, car Grandson et Morat furent également le point de départ d'une nouvelle et brillante période de l'art de la guerre. La tactique suisse se répandit dans l'Europe entière, et les soldats des cantons sont les ancêtres de toutes les infanteries européennes." (Dellbrück, Geschichte der Kriegskunst. Die Perserkriege und die Burgunderkriege.) A la fin du XVe siècle, le corps helvétique réunissait tous les éléments d'une grande puissance militaire. Seul pays ayant mis en pratique le service obligatoire et possédant une armée nationale, il avait des ressources en hommes supérieures à celles de tous ses voisins, et disposait d'une infanterie incomparable, littéralement invincible, grâce a l'esprit dont elle était animée.

Le moyen âge avait fait disparaître l'infanterie des champs de bataille. La cavalerie lourde, cuirassée, seule comptait. Les communes flamandes et lombardes, les archers anglais, les Hussites, opposèrent aux escadrons couverts de fer, des troupes d'infanterie qui remportèrent des succés passagers, mais la cavalerie féodale réussit à vaincre toutes les résistances, jusqu'au moment où elle se heurta à une force nouvelle: les Suisses. Ils étaient seuls, alors, capables de rendre à l'infanterie son ancienne supériorité, de sortir vainqueurs de ce duel à mort entre le fantassin et le cavalier. Ils remplissaient toutes les conditions pour affronter la lutte; ils osaient non seulement arrêter la cavalerie en rase campagne, mais l'attaquer et la mettre en fuite.

Les premières victoires de cette infanterie, au Donnerbühl (1298), à Morgarten, à Laupen, à Grynau, à Taetwyl, au Rütifeld, au Büttisholz, à Sempach, Naefels, Viège, Saint-Jacques, au Stoss, éveillèrent l'attention. L'Europe étonnée apprit qu'une infanterie, même inférieure en nombre, pouvait battre une cavalerie nombreuse et habituée à vaincre. Il avait fallu, pour obtenir ce résultat, la naissance d'un peuple indépendant, l'éclosion d'un sentiment national, l'alliance des villes et des campagnes, et cet effort commun contre l'oppresseur étranger, qui réunissait sous les mêmes bannières, coude à coude, paysans, bourgeois, artisans et nobles.

La collaboration des classes était une des causes principales de la force intérieure du corps de bataille des Suisses. Pendant plus de deux siècles, il conservera sa réputation d'invincible.

C'est à l'époque de leur plus grande puissance, de 1460 à 1515, que les cantons se mirent à exporter leurs méthodes de combat, et devinrent les maîtres et les instructeurs de l'infanterie européenne. En 1465, déjà 500 volontaires suisses, avaient formé des élèves et fait impression sur le roi de France, Louis XI, pendant la guerre du „Bien public." Après les défaites écrasantes de son rival le duc Charles le Téméraire, par les Suisses, le roi avait fait venir, en 1481, 6000 hommes des treize cantons, au camp de Pont de l'Arche, près de Rouen, pour instruire le premier corps régulier d'infanterie française, les bandes de Picardie. Pendant plusieurs mois, les instructeurs apprirent à 20 000 Picards le maniement de la pique de dix-huit pieds et de la hallebarde, le tir de précision à l'arbalète et à l'escopette, la plus ancienne des armes à feu portatives, les évolutions des unités, la discipline du rang par les Drüllmeister (sous-officiers), d'où est venu le mot Drill, la marche au pas, scandée par les tambours et les fifres. On exerça le fractionnement et la mise en ligne des trois corps de bataille, en échelons, l'aile droite en avant, l'aile gauche „refusée" pour servir de réserve, ou opérer un mouvement enveloppant. On fit manoeuvrer les „enfants perdus," déployés devant le front, ancêtres des tirailleurs. Le roi assista aux exercices et aux inspections. Il ne fut pas avare de ses éloges aux chefs suisses, et fit donner double solde à leurs hommes. Plus tard, les bandes de Picardie devinrent le 1er régiment d'infanterie de France qui reçut en souvenir de ses instructeurs, le drapeau rouge à croix blanche qu'il porta pendant 300 ans. „Les bandes de Picardie, écrit le général Susane, avaient appris des Suisses à conserver leurs rangs en face des charges de la cavalerie, à leur opposer un mur inébranlable de piques, à serrer leurs files ouvertes par le choc des chevaux et à mourir sur le terrain qui leur était confié." (Général Susane, Histoire de l'infanterie française, Paris, librairie militaire Dumaine 1876. I. 84.)

Louis XI fit ensuite appeler à Châlons-sur-Saône 5960 fantassins et 300 cavaliers suisses, commandés par le chevalier Guillaume de Diesbach de Bern, Hans Waldmann de Zurich, Urs Steger de Soleure, Jacques de Faussigny de Fribourg et Nicolas de Scharnachtal, baron de Belp, qui tous s'étaient distingués dans le haut commandement aux guerres de Bourgogne.

En 1483, le roi Ferdinand d'Espagne engagea 10000 Suisses pour former l'infanterie espagnole. Le roi de Hongrie, les ducs de Savoie et de Milan, Venise et les ré-

publiques italiennes firent instruire leurs gens de pied par les Suisses. Ils furent aussi les maîtres des lansquenets allemands qui devinrent ensuite leurs rivaux détestés. Pirkheimer constatait après la guerre de Souabe, en 1500, que „les Allemands ont reçu des Suisses leurs armes, leur tactique et leur discipline." L'historien français Fieffé considère les Suisses comme „les véritables créateurs de l'infanterie de France; ils ont donné aux troupes françaises des leçons et des exemples qui leur ont valu plus d'une victoire. Ils servirent de modèles à toutes les nations d'Europe par leur préparation militaire." (Fieffé. - Histoire des troupes étrangères au service de la France. 2 vol. 1854.) (à suivre)

A.H. Paul de Vallière v/o Schnauz.

Die Wengia und die Lehrerbildungsanstalt.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten sich immer weniger zukünftige Lehrer zum Eintritt in die Wengia haben entschliessen können. Meiner Meinung nach aber ist diese Entwicklung sehr schade, denn ich weiss aus eigener Erfahrung, dass jene Seminaristen, die in letzter Zeit den Weg in die Wengia gefunden haben, sich als gute Kameraden und treue Wengianer erwiesen haben. Ferner scheint es mir, dass auch die zukünftigen Erzieher unseres Volkes besonders den Akademikern, die ja noch solange hinter Büchern und in der Theorie sitzen müssen, etwas sagen könnten von ihrer praktischen Arbeit, die bekanntlich schon bald im Seminar sich einstellt. In einer Verbindung, die wie die Wengia „Scientia" als eine ihrer Devisen hat, sollte neben der mehr passiven, nehmenden Wissenschaft auch die aktive, gebende Seite gerade in unseren Mitschülern von der Lehrerbildungsanstalt vertreten sein.

Forschen wir deshalb den Ursachen etwas nach. Ich persönlich glaube kaum, dass stark persönliche Gründe hier grossen Einfluss haben, denn in allen Abteilungen gibt es sicher mehr und weniger sympathische Mitschüler. Ferner war ja in den ersten Jahren nach der Gründung der Wengia das damalige Pädagogium bei uns ziemlich stark vertreten. Einen stichhaltigen Grund für das Sichnicht-finden-können glaube ich nur in der Verschiedenheit der Lehrpläne sehen zu können, denn diese Verschiedenheit bedingt eine ziemliche Abtrennung der pädagogischen Fächer, was den Kontakt notgedrungen erschwert. Man sage nun nicht, es gebe noch viele andere Möglichkeiten, untereinander Kontakt zu fassen, denn neben den gemeinsamen Fächern sind es gerade die Verbindungen, und zwar in hohem Masse, die uns diese Gelegenheit geben, und sie füllen damit eine fühlbare Lücke aus und beweisen ja auch dadurch zum Teil ihre Existenzberechtigung.

Warum aber strömen die Schüler der Lehrerbildungsanstalt meist in die beiden jüngsten Verbindungen? Ich glaube, dass dies oft aus einer gewissen praktischen Ueberlegung heraus geschieht, indem die hauptsächlichsten Betätigungen jener Verbindungen Musik und Leibesübungen sind. Dies ist gewiss ein Tun, das für junge zukünftige Lehrer von Bedeutung und Nutzen sein kann. Dennoch frage ich mich aber, ob sich ein Student dadurch richtig befriedigt fühlt. Es herrscht ja nun bald der Brauch, dass schon beim Eintritt in das Seminar sich die beiden Lager Musik-Turnen bilden.

Ist es nicht vielleicht doch so, dass auch die Ziele und Ideale der Wengia auch heute oder sogar gerade heute dem zukünftigen Erzieher etwas sagen können. Soll nicht auch der junge Lehrer sich mit Politik beschäftigen und sich eine eigene Weltanschauung, eine eigene Meinung im Verkehr mit andern gleichaltrigen Kameraden bilden? Diese Frage dürfte wohl jeder einsichtige Mensch bejahen, denn auch der Lehrer braucht den Verkehr mit anderen Menschen, anderen Berufen, besonders aber während seiner Entwicklungs- und Bildungsjahre. Aber auch der Student anderer Richtung wird aus dem Zusammenleben und der Diskussion mit den Seminaristen viel Wichtiges für seinen geistigen Fortschritt gewinnen. Es ist daher nur zu hoffen, dass sich die Wengia wiederum vermehrt aus allen vier Abteilungen zusammensetze, zum Gewinn der Wengia und zum Gewinn aller Abteilungen.

Peter Flückiger v/o Fakir.

Vereinschronik.

Sitzung vom 7. Mai 1952. — Beginn: 20.15 Uhr. — Abwesend: Lot, Shaw (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Fama: Die Klassiker der russischen Literatur. Fama hat aus zwei Gründen dieses Thema gewählt: Erstens werden in der Schule nur die Grundbegriffe der deutschen, allenfalls der übrigen westeuropäischen Literatur vermittelt. Vom russischen Schrifttum, bei uns immer stiefmütterlich behandelt, hört man aber selten etwas. Der zweite Grund ist der in diesem Frühling gefeierte 100. Todestag Gogols, eines der drei Grossen der russischen Dichtung. Der erste der geschilderten Russen ist Alexander Puschkin, in dessen Adern Negerblut floss, als grösster Lyriker, aber auch durch seine Novellen berühmt. Der zweite im Bunde ist Gogol, ein Ukrainer und später Zeitgenosse Puschkins, besonders genial in seiner Fähigkeit, das Realistische mit dem Romantischen und Mystischen zu verbinden. Der letzte endlich, Fjodor Dostojewski, ein gebürtiger Balte, ebenfalls kein vollblütiger Russe, schuf sich seinen Ruhm als psychologischer Schriftsteller von grösster Subtilität und Tiefe. Ihnen allen blieb es nicht vergönnt, ein Leben im Rahmen des Normalen zu führen: Puschkin fiel mit 37 Jahren im Duell, Gogol, immer mehr der religiösen Schwärmerei verfallen, wurde, erst 42-jährig, verhungert in einer Moskauer Kirche vor einer Ikone aufgefunden, Dostojewski litt zei-

lebens unter dem Schock, den ihm, dem damals 28-jährigen, seine Verurteilung zum Tode mit buchstäblich in letzter Sekunde erfolgter Begnadigung eingetragen hatte.

Fama verlangt keine völlige Aufnahme des behandelten Wissensgebietes, sondern einzig die Beherzigung dessen, dass neben der deutschen und westlichen eine zwar wesensfremde, aber ebenbürtige osteuropäische Dichtung besteht. — Trakt. 3: Rezitation von Rana aus Sigismund von Radecki. — Trakt. 4: Varia. — Sitzung ex: 21.10 Uhr.

Sitzung vom 14. Mai 1952. — Beginn: 20.15 Uhr. — Abwesend: Vansen, Trott, Schnatter (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Titan. — Trakt. 3: Rezitation von Bohème: Die Bürgschaft (Schiller). — Trakt. 4: Diskussion von Atlas: Soll das Fernsehen in der Schweiz eingeführt werden oder nicht? Seit einiger Zeit werden in der ganzen Schweiz Versuche gemacht mit Probesendern. Das Fernsehen wird von vielen Kreisen unterstützt und doch wird es von überall her angegriffen. Warum dies? Lot glaubt, dass das Fernsehen für die Schweiz noch gar nicht reif sei. Atlas ist nicht derselben Meinung, die Leute haben einfach vor den finanziellen Schwierigkeiten Angst. Bohème ist dagegen, weil er eine Gefahr aus kulturellen Gründen sieht. Es muss eine geistige Verflachung eintreten. Shaw meint aber, dass ein Aufstieg oder eine Dekadenz nicht zu dämmen seien. — Trakt. 5: Varia. — Sitzung ex: 21.00 Uhr.

Sitzung vom 24. Mai 1952. — Beginn: 14.00 Uhr. — Abwesend: Trott, Duck (entsch.) Schlych, Wank (zu spät). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Diskussion von Schmiss: Warum ist die Diktatur für viele Völker der letzte Ausweg? Nach einigen einführenden Worten wirft Schmiss die Frage auf: warum kommt es überhaupt dazu und warum können wir nichts dagegen tun? Lot glaubt, dass es eine geschichtliche Entwicklung ist. Bohème ist der Meinung, dass eine eindeutige Antwort nicht gegeben werden kann. Shaw kommt auf das Beispiel Frankreichs zu sprechen. Frankreich wird nie der Diktatur verfallen, da es sich rege an der Politik beteiligt. Nur ein Staat, der daran uninteressiert ist, ist von der Diktatur bedroht. — Trakt. 3: Varia. — Sitzung ex: 14.45 Uhr.

Sitzung vom 28. Mai 1952. — Beginn: 20.15 Uhr. — Abwesend: Hahne, Trott (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Bohème: Mensch und Bürger. Um den vom Titel geforderten Gegensatz darzustellen, sei der Mensch vorderhand als der Künstler, als der geistig Schöpfende aufgefasst, während wir unter dem Begriff Bürger den Förderer und Hüter des materiellen und sozialen Lebens verstehen können. Jeder hat seine Aufgabe und ist auch auf den andern angewiesen. Im Laufe der Zeit aber hat das Wort Bürger einen etwas schimmligen Beigeschmack erhalten und ist wenig entfernt vom Begriff Spiesser. Dadurch ist der Gegensatz Mensch und Bürger viel krasser geworden. Ob jemand ein Spiesser wird oder nicht, entscheidet sich in den Jugendjahren von 16—20. Es gibt junge

Menschen, die ohne Jugendkrise ins Alter der Erwachsenen hinübergleiten. Andere erleben diese Krise sehr stark, verlieren sich aber in melancholischen Träumereien und leben in Illusionen. Sie stehen dem Spiessertum sehr nahe. Die dritten aber werden zu Menschen. Auch sie erleben die Krise sehr stark, aber sie beginnen zu fragen und zweifeln. Sie gehen in sich hinein und suchen nach dem Sinn des Lebens und sie allein werden ihn schliesslich finden. — Trakt. 3: Varia. — Sitzung ex: 20.45 Uhr.

Sitzung vom 4. Juni 1952. — Beginn: 20.40 Uhr. — Abwesend: Kirsch (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Titan. — Trakt. 3: Bekanntgabe der im BC bestimmten Vortrags- und Diskussionsthemen. — Trakt. 4: A.H. Promovierungen. Es werden promoviert: Contra, Sarrass, Kobra, Gruebe, Fagott, Nero. — Trakt. 5: Varia. — Sitzung ex: 21.00 Uhr.

Sitzung vom 13. Juni 1952. — Beginn: 20.15 Uhr. — Anwesend: A.H. Sarrass. — Abwesend: Schlych, Duck (entsch.). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Bekanntgabe der fehlenden Vortragsthemen. — Trakt. 3: Vortrag von Surr: Das Studentenleben im Mittelalter. Die mittelalterliche Bildung war von der heutigen sehr verschieden, da die Universitäten in den Händen der Kirche waren. Die Schüler wohnten damals in Kollegien und wurden sorgfältig überwacht. Nach einiger Zeit wurde der Andrang zu den Universitäten so gross, dass die Schüler selbst Unterkunft suchen mussten. Die Studenten führten ein richtiges Lotterleben. Die fahrenden Schüler zogen in ganz Europa herum, stifteten allerhand Unheil und verdienten ihr Brot mit Betteln und Falschspiel. Erst unterstützt durch die Regierungen konnte ein geordneter Betrieb entstehen. — Trakt. 4: Varia. A.H. Promovierungen. Hot, Murr. — Sitzung ex: 20.45 Uhr.

Sitzung vom 18. Juni 1952. — Beginn: 20.25 Uhr. — Anwesend: A.H. A.H. Fama, Wotan; I.A. Paladin. — Abwesend: Bohème (entsch.) Strunk (unentsch.) Shaw (zu spät). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von Titan: Die Persönlichkeit. Jeder Mensch muss darnach trachten, sein Leben lebenswert zu gestalten. Dazu muss er sich selber treu sein. Hier spielt die Persönlichkeit die entscheidende Rolle. Nur ein Mensch mit Persönlichkeit kann im wahren Sinne des Wortes leben. Auch die Freiheit, das grösste Gut des Lebens, erhalten wir nur durch sie. Grösstenteils sind nur Individualisten ausgeprägte Persönlichkeiten. Die heutige Vermassung, die aus dem Menschen ein Herdentier macht, ist der grösste Feind der Persönlichkeit. Gegen diese Vermassung müssen wir kämpfen. Wenden wir uns also etwas mehr dem Individualismus zu, damit wir leben, nicht bloss existieren, wie die andern Herdentiere. — Trakt. 3: Schmiss liest Bestimmungen aus dem Beschlussheft vor. — Trakt. 4: Rezitationen von Lot aus Lessings Werken. — Trakt. 5: Varia. — Sitzung ex: 20.50 Uhr.

Sitzung vom 28. Juni 1952. — Beginn: 19.00 Uhr. — Anwesend: A.H. A.H. Flury v/o Keck, Schwarz v/o Flink und eine Delegation der Bertholdia

aus Burgdorf. — Abwesend: Geck, Rana, Frach (entsch.) Seni, Hahne, Trott (unentsch.) Lot (zu spät). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Vortrag von A.H. Keck über Gottfried Keller. Nach einigen einführenden Worten über seine schon so weit entfernte Aktivzeit zeigt uns A.H. Keck in der schönsten Form das Leben und Schaffen Kellers. Auf speziellen Wunsch des Referenten wird der Inhalt des Vortrages nicht wiedergegeben. — Trakt. 3: Varia. — Sitzung ex: 20.10 Uhr.

Robert Kissling v/o Atlas xxx.

Wengianer Tanzsundig in Kriegstetten.

Sonntag, den 7. September 1952, im „Sternen" in Kriegstetten.

Dr Schuss isch dusse! Die mit dem ersten Wengianer-Tanzsundig in Mühledorf inaugurierte Uebung, die bei Jung und Alt, bei Wengianers so grossen Anklang gefunden hat, soll Tradition werden! Für ganz Gmerkige wollen wir auch sagen warum: Der eigentliche Wengianer-Ball findet nur alle zwei Jahre statt, womit es sein Bewenden haben soll. In der Zwischenzeit sollte aber auch einmal das Tanzbein geschwungen werden. So ging der Tanzsundig in die Geschichte der Wengia ein! Das Komité der Alt-Wengia (als besondere Attraktion das letzte Mal am Tanzsundig in corpore im Amte zu sehen!) lädt alle Wengianer und ihre verehrten Damen, Ehefrauen- Bräute und Spebräute herzlichst ein, an diesem rustikalen Familienfest teilzunehmen. Motto: Jeder tut, was er will: er kommt, wann er will, er geht, wann er will, er isst, was er will, er trinkt, was er will, er tanzt, mit wem er will (alles natürlich mit Genehmigung der tit. Ehefrauen!). Nur zahlen darf man nicht, was man will, weil der Unkostenbeitrag pro teilnehmende Person eben Fr. 2.— (in Worten: zwei Schweizerfranken) beträgt. Programm gibt es keines. Ganz Unentwegte kommen bereits um 11 Uhr zum Frühschoppen und Mittagessen. Diese müssen sich aber beim Beizer anmelden. So um 2 Uhr oder 3 Uhr kommen die grossen Heerscharen, um zu tanzen und zu trinken. Kind und Kegel kommen auch mit; grosse Garage für Kinderwagen vorhanden. Jetzt hebt das eigentliche Fest an (Orchester aus Langnauer Bälgen), Produktionen, Bierreden junger und Alter Herren, Ländler-Solo-Einlagen der über 50-Semestrigen (Weisch no albes), kontinuierliches Löschen des immer wieder entstehenden Durstes mit gutgemeinten aber nutzlosen Ermahnungen der Ehefrau (Aber, Du hesch jo scho 6 Bier gha, es tät es), Auffrischen alter Erinnerungen und Fabrikation von neuen etc. etc. Das Tenue ist natürlich freigestellt, dem Charakter des ländlich-sittlichen Festes angepasst. Punkt 12 Uhr 15 ist das Fest fertig: Zwei Rausschmeisser treten in Aktion, der eine im Saal, der andere im Garten. Freinacht gibts nicht. Am andern Tag wird eisern gearbeitet.

Uf Wiederluege und Grüsse von Eurem

Komité.

Die Blume speziell bei folgenden Mitteilungen:

Unserm Notruf im letzten „Wengianer" haben in verdankenswerter Weise A.H. Dr. Hans-Rudolf Bloch v/o Chärn und A.H. Dr. Walter Gisiger v/o Terz Folge geleistet, indem sie uns prompt zwei Paar beinahe neue Stiefel schenkten. Herzlichen Dank!

Auf unsere Gratulation zur Geburt einer Tochter (Löfflage für das „Simonette") sandte uns A.H. Dr. Hans Gnehm v/o Rauch zwei silberglänzende Fünfliber, wofür wir herzlich danken!

Auch unser verehrter A.H. Josef Reinhart v/o Sachs gedachte unserer ewig durstigen Kehlen, als er unsere Gratulation zum Schillerpreis mit baren dreissig Franken erwiderte. Gratias agimus!

Anlässlich seines 70. Geburtstages übergab uns A.H. Robert Furrer v/o Ursel eine vielversprechende Fünfzigernote. Für diese grossherzige Sanierung unserer Kasse danken wir von Herzen! Ad multos annos!

Zur Brevetierung zum Leutnant der Leichten Truppen schenkte uns A.H. Rudolf Jaeggi v/o Wotan zwei Fünfernoten. Dem erfolgreichen Militär danken wir herzlich!

Im Hafen der Ehe scheint diesmal Hochbetrieb zu herrschen. Fast eine ganze Flotte lief ein, worüber wir natürlich grosse Freude empfinden, besonders da uns A.H. Rudolf Wick v/o Puma 20 Franken, A.H. Giovanni Fankhauser v/o Vif ebenfalls 20 Franken und A.H. René Frölicher v/o Quack 10 Franken „Reisegebühr" entrichteten. Wir danken bestens dafür und wünschen ihnen allen viel Glück auf ihrer Lebensfahrt!

Viel tat sich bei A.H. Eduard Wildbolz v/o Flum: An das deutsche Pfarramt in Delsberg gewählt, will er natürlich nicht allein dort einziehen, er vermählt sich daher bald mit Fräulein Dorothea Müller. Und daneben findet er noch Zeit, an der Universität Edinburgh zum Dr. phil. zu promovieren! Wir gratulieren herzlichst und danken für die Zwanzigernote, die all diesen frohen Mitteilungen beilag!

Unsere Gratulation zum erfolgreichen Examen an der E.T.H. verdankte A.H. Hans-Rudolf Kaufmann v/o Pirsch mit einer grünlich schimmernden Zwanzigernote! Herzlichen Dank!

Ein ungenannt sein wollender Altherr erfrischte uns und unsere durstigen Kehlen mit herrlichen 100 Bier. Wir danken über den Jordan nach „Judäa!"

Für die Druckkosten der letzten Aktivfoto liess uns die Buchdruckerei Zepfel eine quittierte Rechnung im Betrage von 20 Franken zukommen. Wir verdanken diesen Beitrag herzlichst!

Erfreuliche Mitteilungen aus dem Kreise unserer A.H.A.H.

Die Wengia freut sich, ihrem Altherrn Dr. Urs Dietschi v/o Silex als neuem Erziehungsdirektor herzlich gratulieren zu dürfen. Es ist sicher nur von Gutem, wenn die Leitung des Erziehungsdepartementes in den Händen eines Regierungsrates liegt, der früher schon als aktiver Student der Kantonsschule und den Verbindungen nahe gestanden ist. Wir sind sicher, in A.H. Dr. Urs Dietschi v/o Silex einen starken Stützer und Förderer der Belange der Schule und auch der Verbindungen an der Kantonsschule erhalten zu haben, und die Wengia wünscht ihm alles Gute in seiner neuen Würde!

Kurz vor Redaktionsschluss erhalten wir die frohe Kunde, dass unser A.H. Dr. Alfred Kurth v/o Saul vom Bundesrat zum ordentlichen Professor für Forstwissenschaften an die E.T.H. gewählt wurde. Wir wünschen dem jungen Dozenten alles Gute und eine recht erfolgreiche Lehrtätigkeit.

Zwei Couleurbrüder können im Heumonat die Wiederkehr ihres Wiegenfestes feiern: A.H. Eugen Henziross v/o Gizzi den 75. und A.H. Hans Erni v/o Chutz den 60. Geburtstag.

Im hitzigen Monat Juli können dies gleich 4 Altherren tun: es sind dies die A.H.A.H. Dr. Arthur Stampfli v/o Minus und Reinhold Kaiser v/o Näpi zum 65. Mal, Franz Kaeser v/o Netti zum 60. und Hans Langner v/o Spitz zum 50. Male. Allen Jubilaren gratulieren wir recht herzlich und wünschen: ad multos annos!

A.H. Heinz Affolter v/o Hirsch gratulieren wir herzlichst zu seinem erfolgreich bestandenen Staatsexamen als „doctus medicinae!"

Der Gemeinderat der Stadt Solothurn hat zum neuen Stadtingenieur A.H. Max Rötheli v/o Hörnli gewählt. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm eine erspriessliche Tätigkeit in Wengias Heimat!

Vaterfreuden geniessen zwei Grünbemützte: bei A.H. Joseph Graetzer v/o Schoppe meldet sich ein kleiner Wengianerbesen Marianne Christine zum Wort und bei A.H. Dr. Hans Binz v/o Zwärg beschaut sich Thomas-Alois die Welt aus der Wiegen-Perspektive! Den beiden jüngsten Wengianersprösslingen alles Gute und den glücklichen Eltern herzliche Gratulation!

Stipendienfond: Postcheck Va 1654

Verdankung.

Zur Erinnerung an ihren lieben Gatten, A.H. Otto Fürholz v/o Strubel, überreichte uns Frau Fürholz 30 Franken. Herzlichen Dank!

Geschenkfond: Postcheck Va 227

Adressänderungen.

Paul Affolter v/o Piccolo, Mülinenstr. 34, Bern
Hugo Berger v/o Nick, Domaine du Gargalon, Fréjus (Var), France
Luigi Bianchi v/o Motta, Baselstr. 12, Solothurn
Dr. med. Hans Bloch v/o Chärn, Kantonsspital, Glarus
Peter Friedli v/o Sopran, 5 rue des Pâquis, Genève
Dr. R. Froelicher v/o Quack, Lindenweg 805, Zuchwil
Hans Habegger v/o Typo, Wasserschöpfi 4, Zürich 55
Hanspeter Küenzi v/o Klatsch, Dr. math., Frohburgstrasse 285, Zürich 11/57
Eugen Lüthy v/o Prass, Lehrer, Martin-Distelistr. 72, Olten
Dr. Hans Reber v/o Plato, Arzt, Diesbachstr. 6, Bern
Roland Rigo v/o Vif, 5 rue Caroline, Lausanne
Ernst Zangger v/o Zweig, Zürich-Hauptbahnhof, Postlagernd

Chef-Red.: **Peter Flückiger** v/o Fakir, Haffnerstrasse 7, Solothurn
1. Sub-Red.: **Rolf Lehmann** v/o Duck, Bernstrasse 12, Büren a.A.
2. Sub-Red.: **Fredy Dikenmann** v/o Kater, Hauptgasse 31, Solothurn

Druck: Buchdruckerei ZEPFEL, Solothurn, Bielstrasse 29